Baden und Trinken.

Von Staats von Macquant-Geozelles.

II.

Die von mir oft genannte Quelle liegt sehr versteckt, und wenn auch ein kleiner Platz um sie herum frei ist, so wird sie doch von überhängenden Aesten der nächsten hohen Fichten völlig verdeckt und beschirmt, sodas sie aus der Vogelschau nicht zu entdecken ist.

Wie es kommt, das alle meine besiederten bade- und trinklustigen Schutzbefohlenen sie kennen und auffuchen, haben wir gesehen: — sie kannten und sahen das Brunnchen, als es frei lag, und wußten es zu finden, als es immer mehr und mehr vom Fichtengrün umragt und verdeckt wurde; — einer zeigte sie dem andern. — Wie es aber möglich ist, das auch die aus weiter Ferne kommenden „Zigeunervögel“ und andere, dort völlig fremde, die Stelle immer so schnell zu finden wissen, das scheint im ersten Augenblick fast unerklärlich — und nur der wird leicht eine Erklärung finden, der sich über alle einigermaßen schwierigen Fragen „instinktiv“ hinwegsetzt. — Instinkt — — es thut mir leid, das ich diese mindestens auf drei Weinen lahmgehende Rosinante sammt ihren Reitern, die häufig gar nicht so dumm aussehen können, als sie wirklich sind, im Stalle lassen und ihnen auch bei dieser Gelegenheit wieder Dornen und Disteln auf den Weg streuen muß, welsch letzteres Gewächs ja aber dennoch immerhin sehr am Plage sein mag, als eine bekanntlich ganz angenehme Speise für gewisse graue — — Theoretiker!

Die thatsächliche Erklärung jener auffallenden Findigkeit der Kreuzschnäbel mußte jedem aufmerksamen Beobachter leicht an Ort und Stelle, eben an jener Quelle, werden. — Ist es nicht selbstverständlich, das ein so fein organisiertes, feinfühliges Geschöpf, wie der Vogel, die Anwesenheit von Wasser sofort bemerkt, wenn er sich in der Nähe einer verdeckten, sumpfigen Stelle befindet, die der Umgebung einen so hohen Feuchtigkeitsgehalt mittheilt, das selbst der in dieser Beziehung doch nur „stumpfsinnig“ zu nennende Mensch dies leicht wahrzunehmen vermag? — — Wie ich erwähnte, verliert sich der schwache Wasserlauf schon nach wenigen Metern vollständig unter Moos- und Nadeldecke; — wie oft suchten die Kreuzschnäbel nun damals weit unterhalb des von mir geformten Bassins — der Feuchtigkeit folgend — vergeblich nach Wasser und kletterten dann, fortwährend lockend, von Zweig zu Zweig in horizontaler Richtung auf mich resp. auf das vor mir befindliche Bassin zu!

Da brauchte ich mich dann durchaus nicht zu verstecken, wie dies zur Beobachtung anderer Vögel mehr oder weniger notwendig ist: wenn ich nur ziemlich regungslos an einem Fichtenstamme lehnte, so näherten sich diese zutraulichen, unerfahrenen

Vögel ohne die geringste Scheu und tranken unmittelbar vor meinen Füßen, und manche ließen sich selbst dann nicht stören, wenn ich mich bewegte. — Kannten die Thiere aber einmal die Quelle, so irrten sie sich nie mehr betreffs deren Lage und kamen stets in den, dem Wasser zunächststehenden Fichten — auch zuweilen aus hoher Luft herab. — Soviel über die Fichtenpapageien.

Weniger friedlich ist das Leben am Quell während der Brutzeit. — Vor allen andern benimmt sich der Heher anspruchsvoll und das dem Wasser nächstwohnende Paar aller Vögel betrachtet den Badeplatz als sein alleiniges Eigenthum. Der Heher badet sehr gern und kann man diesem schlimmen Gesellen auch nachsagen, daß er ein notorischer Trinker ist, der sehr weite Streifereien nach Wasser ausführt. Die boshafte, zänkische Schwarzdroffel ist ebenfalls ein häufiger und allen anderen Sängern auffälliger Besucher des Badeplatzes.

Alle Beobachtungen über die verschiedenen Streitereien zusammengefaßt, ergeben als Resultat, daß sich auch am Bade- und Trink=Platze während der Brutzeit und auch sonst im allgemeinen „Individuen derselben Art“ heftiger befehden, als „Individuen verschiedener Art“.

Und nun kommen wir zu den Mordthaten. Badende Vögel, denen nicht alles rings umher ganz geheuer scheint, sichern oft lange Zeit und flüchten sich meist immer schleunigst, wenn sie die Warnungszeichen anderer vernehmen und der Badeplatz nicht sehr versteckt liegt: sie wissen sehr wohl, wie unbehülflich sie im nassen Kleide sind! In nächster Nähe einer Quelle scheuchte ich einst den großen Raubwürger auf und fand, aufgespießt auf einen am Boden liegenden trockenen Dornzweig, einen völlig durchnäßten Buchfinken.

Ebenso wie der Sperber sich im Winter alsbald als allerungebetenster Gast auf unsern „Futterplätzen“ einstellt, ebenso lauert er auch oft am Badeplatze und weiß ihn wohl zu würdigen.

Hier im Park befindet sich der Badeplatz meiner Vögel oben am seichten „Einfuß“ des Teiches. Da der Untergrund dort sehr erdig ist, so habe ich die von badenden Vögeln stets benutzte Stelle mit Sand beschüttet und wurde dieses Verfahren auch von den befiederten Gästen sehr gelobt. Dasselbst nun habe ich dreimal ein und denselben Sperber Beute machen sehen; — die dritte Schandthat büßte er mit dem Tode.

Außer den obengenannten und bislang besprochenen bestimmten Bade- und Trinkplätzen, welche besonders häufig in heißer, dürrer Zeit besucht werden, finden unsere Vögel nun selbstverständlich gelegentlich auch an andern Stellen — oft mehr, oft weniger — Plätze, wo sie das Bedürfniß des Trinkens und Badens befriedigen können.

Ein nicht zu starker warmer Regen genügt vielen — wie wir gesehen — schon

völlig — und zum Trunk laden ja fast allmorgentlich die funkelnden, „sich verflüchtenden Edelsteine“, die Thautropfen ein, welche an vielen Stellen auch über Tags noch zu finden sind. —

Als einst das Abflußrohr einer Dachrinne dahier verstopft war, und zwar durch ein oben in das „Knie“ eingebautes Staarennest, floß die Rinne natürlich beim ersten starken Regenschauer über. Dort, wo selbe sich etwas gesenkt hatte, kam am meisten Wasser über ihren Rand herab und sowie das Regenschauer vorüber war, setzten sich mehrere unserer Haustauben in den Wasserfall, um ein gehöriges Douche-Bad zu nehmen. — In der Stadt Hameln badete sich dahingegen eine Taube in einer Gasse, welche wahrlich momentan nicht gerade sehr zur Badewanne geeignet war, da ihr Inhalt aus einem Conglomerat von schmutzigem Schneewasser, Petroleum und Ochsenblut bestand. — Nun, die Taube mochte wohl denken, daß mancher in noch schmutzigeren Dingen betroffen worden ist und — sich doch rein gewaschen hat, und über die Beschaffenheit der dortigen Straßen will ich hiermit nichts gesagt haben!

Ein Weidenlaubfänger stieg hier im Park unter lustigem „Zipp-zapp — zipp-zapp“ im Gezweig einer Ulme herab und trank am Fuße derselben aus jenem Wasserbehälter, welchen die am Stengel der Weberkard (Dipsacus Fullonum, Mill.) trichterförmig zusammengewachsenen Blätter bilden; — dann „sang er sich wieder am Kardienstengel hinauf“ und überließ die genannten grünen Pokale den nach wie vor emsig ab- und zusliegende, wasserholenden Bienen.

Ein Schwirrer (Phyl. sibilatr.) trank dicht vor mir das auf einem großen Klettenblatte kugelnde, flüssige Silber; — in demselben Augenblicke erspähte mich das ebenfalls herbeikommende Männchen, — der Lockton „Tui“ wurde zum Warnungston modulirt und sofort war die Scene vor mir verändert: oben im grünen Buchengelaube wurde „weitergeschwirrt“.

Ein Vogel, welcher niemals badet und niemals eine Quelle oder einen Bach behufs Trinkens aufzusuchen scheint, ist der Kuckuk. — Zum Baden läßt ihm die Befriedigung des nimmersatten Magens keine Zeit und in der aufgenommenen Speise, besonders in Raupen, ist ein diesem Vogel genügender Wassergehalt vorhanden.

Ich habe in den Jahren 1889 und 90 die um den Flecken Lohmar, im Aggerthal, (Sieg-Kreis) liegenden Forsten besucht, welche damals in einer wahrhaft entsetzlichen Weise vom Eichenwickler (Tortrix viridana) verheert wurden, welches letzterem Insekt „zu Liebe“ wiederum ein wahres Heer von Kuckuken daselbst verblieben war; niemals habe ich einen dieser Vögel trinken oder baden sehen.

Daß der Kuckuk aber ab und zu einen Thau- oder Regentropfen zu sich nimmt, werde ich nie abstreiten, denn da auch dieser scharfsichtige Geselle zuweilen so in

Nahrungsjorgen gerät, daß er sich — wie ich zweimal nachgewiesen — den Magen bei Aufnahme winziger Kerbthiere, welche er gelegentlich in großer Anzahl im Moose, im modernden Grafe, Laube oder Holze beisammen findet, gleichzeitig mit allerlei vegetabilischen Substanzen und „Gefaser“ förmlich vollpropft, — so wird auch in ihm ohne Frage wohl einmal das Bedürfnis nach Wasser wach werden und es ist undenkbar, daß ein Thier, welches fortwährend mit Thau- und Regentropfen in Berührung kommt, diese nicht zu würdigen wissen sollte.

Der Pirol führt eine dem Ruckuk sehr ähnliche Lebensweise, und diesen habe ich beim Trinken von Regentropfen beobachtet. — Ein wundervolles Paar dieser Vögel setzte sich — und zwar ebenfalls im Aggerthale — dicht über mich und das durch mein wiederholtes Locken eifersüchtig gemachte Männchen trank, auf einem langgestreckten, rankenartigen Zweige des Schneeballs (*Viburnum Opulus*, Linn.), in horizontaler Richtung „weiter rückend“, eine ganze Menge der an der Unterseite des Zweiges hängenden Regentropfen.

Unser Staar, der als Weltweiser alles „so nimmt, wie es ist und nicht, wie es sein könnte“, leistet sich zuweilen im sonnbeschienenen, bethauten Grafe ein tüchtiges Bad. Dasselbe thut Rabenkrähe und Misteldrossel (*T. viscivor.*), und Herr Heinr. Schacht, „Die Vogelwelt d. Teutob. Waldes“ S. 149, beobachtete auch das Rothkehlchen bei gleichem Beginnen.

Den Staar, welcher, wie schon erwähnt, nur gelegentlich badet, sah ich dreimal im Frühjahr ein „Grasbad“ nehmen; auch ihm „schenkte des Gefanges Gabe, der Lieder frohen Mund Apoll“, und alle freie Zeit, welche ihm die Familienforge beläßt, wird zu Gesangsvorträgen benutzt. — Singend fliegt er, singend sitzt er auf hohem Baume, singend sitzt und läuft er auf dem Erdboden, singend kämpft er blutig mit seinem Rivalen in der Nisthöhle, singend verhöhnt er und die weiße Bachstelze den gefährlichen Sperber, — singend badet er.

Wie die Misteldrossel sehr eifrig en famille, so badet der Staar gelegentlich seiner sommerlichen und herbstlichen Streifereien gern en masse und sah ich u. a. einst im Herbst, wie ein ganzer Flug dieser nun „wandernden Speck-Musikanten“ auf dem, auf weite Strecke hin unter Wasser stehenden, neben einer Chaufsee herlaufenden sog. Sommerwege ein lange währendes, gründliches Bad nahm und dieses — das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend — mit einem Monstre-Konzerte begleitete.

Ein Sonnenbad nehmen — wie man dies in den verschiedenen zoologischen Gärten sehen kann — die Geier und Adler, doch breiten sie auch wiederum zuweilen deshalb die Flügel aus, weil ihnen die Sonne gar zu sehr auf den Pelz brennt. — Mit wahren Wohlbehagen gab sich einst ein nicht weit von mir sitzendes Rothkehlchen den auf einen unbewohnten Ameisenhaufen fallenden, warmen Strahlen der

frühesten Morgensterne hin — und in ganz gleicher Weise badete ein im Besitz eines meiner Freunde befindliches Rothkehlchen allabendlich im Scheine der — — Petroleumlampe. Sowie die letztere angezündet worden war, kam das zutrauliche Thierchen von den, an der Wand hängenden Rehgehörnen herunter, setzte sich auf den Tisch und geberdete sich im warmen, hellen Lampenlichte, wie wenn es ein wirkliches Wasserbad nähme. — Ein Sonnenbad im duftenden Nadelgewirr nehmen auch die Goldhähnchen; unter niedlichem Gezwitscher nehmen sie dabei allerlei „Balzstellungen“ an.

Unser Hausperling ist im Allgemeinen von einer sehr ausgesprochenen Reinheitsliebe beseelt; in den Städten aber scheinen manche von ihnen sich nie zu baden. Wahre Schornsteinfeger beobachtete ich viele Wochen hindurch in der Nähe einer Fabrik zu Köln und wahre Müller bewohnen die sowohl durch ihre enorme Größe als auch durch die in ihr vorgekommenene entsetzliche „Mehlstaub-Explosion“ wohlbekannte Weser-Mühle zu Hameln. Desto eifriger baden an beiden genannten Stellen die betreffenden Vögel im Staube und zwar wählten die in Köln beobachteten stets einen mit Steinkohlensasche bestreuten Platz, wodurch die Sache natürlich nicht eben besser werden konnte!

Die eifrigsten Anhänger des Staubbades, die Hühner, wissen es sehr wohl zu würdigen, wenn man die von ihnen ausgescharrten Staubmulden ab und zu mit Insektenpulver bestreut. — Fasan und Rebhuhn baden sich sehr gern im Mulm verfallener Burgen der Waldameise.

Aber auch die nächtlich lebenden Vögel baden und trinken vielfach und manche Besitzer von solchen sollten dies mehr beherzigen als es geschieht.

Begeben wir uns einmal wieder zu der von mir oftgenannten Quelle zurück, so muß ich berichten, daß ich seit zehn Jahren als einen ihrer treuesten Anhänger den Waldkauz (Syrn. aluc. L.) kenne. Wie nicht anders zu erwarten, badet dieser Finsterling erst nach beendeter Jagd, also während und nach der Morgendämmerung und habe ich ihn zu genannter Zeit einmal recht tüchtig plätschern hören, so tüchtig, daß ich im ersten Moment an schlende Wildschweine dachte, da ich bei der noch herrschenden Dunkelheit nicht auf den Gedanken kam, daß ein Vogel dort bade.

Einmal sah ich — einem wüsten Heher-Zedermordio leise nachgehend — einen völlig durchnästen Waldkauz im Gezweig und ein anderer endlich schüttelte sich in früher Morgendämmerung nicht weit von mir das nasse Gefieder trocken, als ich unter „seinem“ mit zwei Jungen belebten (Krähen-)Horste auf Beobachtungsposten stand. — (Das Gepluster eines badenassen Vogels ist ja unverkennbar.) — Oft, sehr oft, finde ich Federn des Waldkauzes und der Wald-Dhreule an bestimmten Badeplätzen und letztere hatte die Sache einmal so gründlich betrieben, daß ich außer

fünf Federn auch noch die Larve eines Feuer salamanders auf dem Ufer des völlig getrübbten Bassins fand. — Jedes Eulenpaar beansprucht natürlich einen Badeplatz für sich allein.

Meine gefangengehaltene Waldohreule badete selbst an kalten Wintertagen zuweilen und während des Sommers oft lange Zeit hindurch jeden Morgen während der Dämmerung.

Was das Trinken anbelangt, so steht es damit bei den Eulen ebenso wie beim Kuckuk: — ihre Nahrung führt ihnen auch gleichzeitig die ihrem Körper nöthige Feuchtigkeit zu. Bei regelmäßiger, saftiger Fleischnahrung bekümmerten sich meine Eulen nicht um das Wasser, auch wenn ich es ihnen versuchsweise einmal längere Zeit entzogen hatte. Gab ich ihnen dahingegen mehrere Tage lang eine Nahrung, welche wenig Fleisch, aber viele Federn, Knochen und Sehnen enthielt, welche also viel „Gewöll“ abgab, so habe ich, wenn ich dann frisches Wasser in die Käfige setzte, die Eulen zuweilen wahrhaft gierig trinken sehen. — Ich sah dies bei einer Sumpfohreule und ebenso bei Waldohreule und Steinkauz. — Man gebe den Eulen also stets frisches Wasser! Zwei Steinkäuze nehmen hier bei mir häufig ein Sandbad.

Lange Zeit war ich in Zweifel, ob die Nachtschwalbe ein Staubbad nehme. — Ich darf in nächster Zeit mehr über diesen interessanten Vogel berichten und mag hier die einfache Mittheilung genügen, daß er thatsächlich im Sande oder im Staube badet. —

kehren wir zum Tage zurück, und zwar zu einem Wintertage. — Das „Leben am Quell“ ist nicht mehr so bunt, nicht aber, weil der Winter alles in seinem Eis- und Schnee-Bann gefangen hält, sondern weil so viele der Sänger fortgezogen sind. — Ueberall Schnee, — und ist es daher auch nicht zu verwundern, daß der Vogel denselben längst als durstlöschend erkannt hat. — Finken und Ammern und vor allen die Rabenvögel nehmen geradezu des Durstes wegen Schnee zu sich und anderen genügt häufig das geringe Quantum desselben, welches sie gelegentlich der Nahrungssuche mit verschlucken. Andere aber kommen dafür am Abend oder auch Morgens und Abends, aus weiter Ferne zum Wasser und eine ganz besondere Anhänglichkeit an unseren Quell bekundet die bei uns verbliebene oder vom Norden her zu uns geflüchtete Braunelle (*Acc. modul.*)

Sehr übel daran sind Taucher, Schwimmer und Watvögel!

Selbst im kalten Winter baden an passenden Tagen die Rabenkrähen, Schwarzdrosseln und Buchfinken. Die ersteren baden sich nach schmutziger Fleischerarbeit — und ebenso Saat- und Nebel-Krähe — auch oft im weichen Schnee, indem sie darin „hudern“, wie unsere Hausgänse, oder indem sie sich darin, wie unsere Hunde, hin- und herschieben, lange Furchen einwühlend.

Stets aber wird von allen Vögeln eine von fürsorglicher Hand offengehaltene Quelle oder ein auf den Futterplatz gestelltes Wasserbecken vorgezogen, denn allen geht nichts über **klares Wasser!**

Dir geht es ja ebenfalls so, Bruder Studio, und nun sage mir nicht wieder, daß „badende und trinkende Vögel immer dasselbe Bild gewähren!“

Ueber das Brüten von *Mergus merganser* Linn. bei Neusalz in Schlessen.

Von William Baer.

Bei einem Besuche zu Pfingsten d. J. in Neusalz an der Oder, Kreis Freystadt, der hauptsächlich Beobachtungen an der Vogelwelt gewidmet sein sollte, war es mein erster Wunsch, über das Brüten des großen Sägers etwas zu erfahren, worüber ältere Veröffentlichungen vorliegen. Herr Schuler in Neusalz theilte mir mit, daß er öfters alte und junge Gänfesyäger erlegt und vor längeren Jahren ein Nest in einem ausgefaulten Loch im Stamm einer Eiche ca. 3 m hoch an der Vippenschen Lache im Oderwald gewußt habe. Von dem Königl. Förster Herrn Hoffmann-Oderbrücke bei Neusalz erfuhr ich, daß der „große Taucher“ oder „Sägetaucher“, wie er ihn nennt, auf seinem Revier (Neusalz) alljährlich in 6—8 Paaren und ebenso häufig in den Königl. Revieren Tschiefer und Aufhalt brütet, während er oderaufwärts, in Carolath, wo ich mich ebenfalls erkundigte, bereits zu fehlen scheint. Seine Nester, von denen derselbe fast alle Jahre einige gefunden hat, stehen meist hoch, oft ca. 15 m in Astzweigen und durch Ausfaulung entstandenen Höhlungen starker, gewöhnlich glattstämmiger, schwer zu ersteigender Eichen. Dies Jahr war leider noch kein Nest gefunden worden. Den alten Vogel mit Dumenjungen hat Herr Hoffmann auch oft gesehen und er zählte der letzteren meist 10—14 Stück.

Auf meinem ersten Gange am Morgen des 17. Mai in den Oderwald, der mit seiner Unzahl alter Eichen und seinen vielen Lachen und alten Oderarmen auch für ein Brutgebiet von *merganser* wie geschaffen schien, hatte ich auch bald einen Säger vor mir. Er ließ mich so nahe heran, daß ich über seine Art nicht im Zweifel zu bleiben brauchte und in ihm deutlich *Mergus merganser* ♂ erkannte, bei dem das Morgenrothgelb schon vollständig in Weiß verschossen war. Der Aufenthalt des Vogels auf einem weit ins Land hineinragenden Oderarm in nächster Nähe uralter Eichen, die eine Fülle von geeigneten Plätzen zum Nisten boten, sein unruhiges Hin- und Herschwimmen bei meiner Annäherung, anstatt zu tauchen, und endliches Abstreichen machten mir die Nähe des Nestes höchst wahrscheinlich. Während einer Dampferfahrt am Nachmittag desselben Tages beobachtete ich noch ein Männchen und ein Pärchen sehr schön auf der Oder.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Baden und Trinken. 314-320](#)